

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dkrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt- woch und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt im Voraus jeden Monats bekanntzugeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst- iger äußerer Ereignisse) des Bestehens der Zeitung, der Verlegerin od. d. Verlegerin- scheinungen) hat der Verleger keinen An- spruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Leserinnen werden an den Erscheinungstagen die späteste Nummer 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten. Die Forderung des „Ottendorfer“ Bezugs wird bei einer anderen Abrechnung eine Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachlieferung, wenn der Bezugsbeitrag durch Abrechnung eingezogen werden muß, aber wenn der Abrechnung in Rechnung geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Dkrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 54

Mittwoch, den 3. Juli 1923

22. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr Öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Sitzungszimmer des Rathauses.  
Tagesordnung ist am Aushang im Rathause an-  
gehängt.

Ottendorf-Dkrilla, den 3. Juli 1923.

#### Der Gemeindevorstand.

Als Vorschau auf die nächsten Viehschneidebeiträge sind bis spätestens 15. Juli 1923 zu entrichten:

1. für Viehschneidebeiträge 5000 Mark für ein Pferd und 1000 Mark für ein Rind, soweit diese Tiere nicht dem Reiche oder dem Reich, Staat gehören,
2. für Entschädigung bei den nichtgewerblichen Schlach-  
tungen 9000 Mark für jedes im Privat- oder Staats-  
besitz befindliche Rind im Alter von 3 Monaten auf-  
wärts.

Maßgebend für die Beitragsberechnung ist die letzte  
Aufzeichnung vom 1. Dez. 1922.

Die Gemeindevorstand hat ihren Beschluß auf Erhebung  
ihrer Beiträge für 1923 dahingehend abgeändert, daß für  
jede Mark des festgesetzten Steuerbetrags 5 Mark zu ent-  
richten sind.

Ottendorf-Dkrilla, den 3. Juli 1923.

#### Der Gemeindevorstand.

### Derzeitiges und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, den 3. Juli 1923.

— Vermißt wird seit 28. Juni d. J. die geisteskrante  
Olga geb. Schlegel geb. Schneider von hier. Die Ver-  
mißte ist 46 Jahre alt, hat fahle Gesichtsfarbe und war  
wie folgt bekleidet: graues Kleid, hohe Knopfschuhe, schwarze  
Strümpfe, Unterrock mit roten Streifen, weißes Barett-  
hemd und dunkelblauer Mantel, schwarze oder Unter-  
tafel und grauem Mantel. Ihr Aussehen läßt ohne Weiteres  
auf ihre Geisteskrankheit schließen. Sachdienliche Mitteilungen  
werden umgehend an den Gemeindevorstand erbeten.

— Unterschiedliche Bewertung der Sonderzugfahrtdi-  
e. Am 1. Juli eingetretene gewaltige Erhöhung der Eisen-  
bahnpreise erstreckt sich auch auf die Fernsonderzüge, die  
Tunnenzüge nach München usw. Wenn diese Erhöhung,  
die allerdings vielen, die sich auf Grund der vor einig-  
Zeit von der Eisenbahn bekannt gegebenen Sonderzugfahr-  
preise eine Ferienreise zurechtgelegt haben, eine außerordent-  
lich unangenehme Ueberraschung bringt, auch schließlich wie  
so vieles jetzt im Hinblick auf den gesunkenen Marktwert  
hingenommen werden muß, so sollte aber doch wenigstens  
keine Ungleichmäßigkeit bei den Fahrpreiserhöhungen eintreten.  
Das ist aber der Fall und zwar in ganz merkwürdiger Weise.  
Während nämlich die Sonderzüge nach der Ostsee, die am  
14. Juli abgefahren werden, den erhöhten Fahrpreisen folgen,  
brauchen die Fahrtdi- der Ostsee nach der Nordsee am  
15. Juli nur den alten Preis zu bezahlen. Was mag hier  
wohl den Ausschlag gegeben haben, eine solche Verschieden-  
heit vorzunehmen?

— Alle Wanderlustigen, die ein Rad besitzen, wird es  
interessieren, zu erfahren, wie die Eisenbahn ihr Stahlrad  
auf der Fahrt im Zuge behandelt. Auf allen Strecken über  
100 Kilometer, in Süddeutschland aber 150 Kilometer gilt  
das Rad als Gepäck. Es muß aufgegeben werden und wird  
vom Personal des Bahnhofs zum Gepäckwagen gebracht.  
Entweder wird das Rad gewogen, oder — was jetzt am  
häufigsten geschieht — es wird einfach auf 20 Kilogramm  
Gewicht taxiert. Sieben Kilogramm kosten zurzeit 3000 M.  
Fracht. Billigere Beförderung kommt nur für Strecken unter  
100 bis 150 Kilometer in Betracht. Für diese Strecken  
muß man eine Fahrradkarte lösen und erhält zwei Abschnitte  
von denen man den einen behält und den anderen an das  
Rad heftet. Der Radler muß das Rad selbst zum Gepäck-  
wagen bringen und es auch an der Destination selbst wieder  
vom Gepäckwagen abholen. Diese Fahrradkarte kostet jetzt  
2100 Mark.

— Helft der Jugend aus Not, Elend und Verderben!  
Der Nachwuchs unseres Volkes ist bedroht und damit unseres  
Anf. Geboren in der schlimmsten Zeit der Kriegs- und  
Nachkriegsorgen wächst das junge Geschlecht heran unter

dem harten Druck einer maßlosen Lebensmittel-, Ernährung  
und Bekleidung, Wohnung und Pflege, Erziehung und  
Bildung können für die Masse unserer Kinder nur noch unter  
mancherlei Entsagung der Erziehungspflichtigen und dann  
auch noch nicht ausreichend gesichert werden. Rachitis,  
Skrophulose und Tuberkulose finden in dem geschwächten  
Körper der Kinder einen günstigen Nährboden und verbreiten  
sich, von dem Wohnort aus, in unheilvollem  
Maße und in erschreckender Schnelligkeit. Mehr als die  
Hälfte der die Volksschule besuchenden Kinder ist schwer  
blutarm, und die Zahl der Tuberkulosen unter der Schul-  
jugend hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit verdoppelt.  
Tausende fehlen Händen, Strümpfen und Schuhe und aus-  
reichende Winterkleider. Unregelmäßiger Schulbesuch und  
schwere Erkältungskrankheiten sind die Folgen dieses Mangels.  
Diese Not der Kinder unserer Tage sehen und nicht die  
Wege zur Rettung und Besserung suchen, wäre eine Ver-  
sündigung an der Zukunft unseres Vaterlandes, hiesiger  
Volk dem Untergang entgegengehen lassen. Darum auf zur  
Tat in Reich und Einzelstaat, in Stadt und Land! Helft,  
daß den Neugeborenen zuteil wird, was sie am nötigsten  
brauchen, Ernährung, Pflege und Abwartung! Nicht  
Mütterberatung und Säuglingsfürsorge an allen  
Orten ein und schafft eine durchgreifende Wasche- und  
Kleiderhilfe! Sorgt dafür, daß die heranwachsende Kinder-  
welt genügend Pflege und Aufsicht finde, wo Vater und  
Mutter genötigt sind, auf Broterwerb zu gehen! Gränzt  
Kinderheime und Horte und helft, daß sie bestehen können,  
wo sie eingerichtet sind! Nehmt den Kampf auf gegen den  
Mangel an Tuberkulose und unterstützt nach Kräften alle  
Bestrebungen zur Bekämpfung der Volkselende. Verleiht den  
Blutarmen und Lungengefährdeten zum Aufenthalt im Ge-  
bäude oder in der See, daß sie durch Luft, Sonne und aus-  
reichende Ernährung genesen können. Richtet für die Dauer-  
bleibenden Schulkinder und Lehrlinge in die Wälder der  
Heimat ein. Laßt überall Wanderheime und Jugend-  
herbergen für das wanderlustige Jungvolk errichten und fördert  
und veredelt den Wandertrieb! Die Lehrerschaft stützt sich  
als Anwalt der Jugend verpflichtet, für sie in der Öffent-  
lichkeit einzutreten. Sie kennt aus ihrer täglichen Arbeit  
die Not des Kindes und das Gebot der Stunde. Der  
Sächsische Lehrerverein wird versuchen, jedem, der ernsthaft  
helfen will, mit Rat und Tat beisitzend. Er will zeigen,  
was bleibend in den verschiedenen Orten unseres Landes ge-  
tan werden ist zur Jugendhilfe und was noch zu tun bleibt.  
Wo man begonnen hat, an diesen Aufgaben zu arbeiten,  
da helfe sich jeder, wo und wie er kann, mit in die Reihe  
und rufe die zu Opfern und tätiger Mithilfe auf die bis-  
her tatenlos zur Seite standen. Alle, die unser Volk lieb  
haben, müssen sich zusammenschließen zur großen Notgemein-  
schaft der Kinderhilfe. Reich, Länder und Gemeinden müssen  
sich dessen bewußt werden, daß die unglücklichen Kinder ein  
Recht auf baldige und gründliche Hilfe haben. Noch ist die  
Steuereinkraft der neuen und alten Reichen unseres Volkes  
nicht voll erfasst, und nach Befreiung des noch bestehenden  
Steuernetzes werden die Mittel fließen, den Kindern zu  
geben, was ihnen fehlt. Wer jetzt nicht gibt, obwohl er  
geben kann von seinem Ueberflus, ist ein Feind an Volk  
und Vaterland. Wohl herrschen in dieser schweren Zeit  
Not und Elend an vielen Stellen, aber nichts ist dringlicher  
und entscheidender für unseres Volkes Schicksal als das:  
Helft der deutschen Jugend!

Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins.

Radeberg. Wegen Betrug beim Pferdehandel wurde  
hier ein Angehöriger der auf dem Hofplatz Lagernden  
Reiterverhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Nach  
Hinterlegung einer Kaution von 20 Millionen Mark wurde  
derselbe am Abend wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dresden. Nach Ausbruch eines Eisenbahnüter-  
wagens in der Nähe des Neuhäuser Bahnhofs sind in der  
Nacht zum Dienstag zwei Räder, enthaltend Goldstücke,  
sowie Schokolade und Süßwaren, Marke in 5 Rg. Blei-  
büchsen verpackt, gestohlen worden.

— Das Dresdner Schöffengericht verurteilte den 1900  
zu Weidenberg geborenen ehemaligen Wachtmeister der  
Landespolizei, letzten Schuhmacher Willy Söhner wegen  
Unterschlagung von Ausrüstungs- und Bekleidungsgegen-  
ständen zu einer Million Mark Geldstrafe.

Wien. Hier wurde aus der Villa eines  
Bahnarztes mittels Einbruch unter erschwerenden Umständen  
ein großer Vollen Silberkasten, zumeist Tafelbesteck, ein  
silberner Samowar, sowie dergleichen Tafelgerät, zum Teil

mit eingravierten Buchstaben, gestohlen. Der Zeitwert wird  
mit 45 Millionen Mark angegeben.

Wilsdruff. Bei einem Einbruch in ein Gut in  
Neukirchen fielen den unbekanntem Dieben je zwei Schinken  
und Speckseiten sowie Fleisch, Butter und Wurst von ganz  
beträchtlichem Werte in die Hände.

Grosenhain. Das hiesige Amtsgericht hat dieser  
Tage den Buchhändler Heilmann-Dresden auf Grund des  
Beschlusses zum Schutze der Republik wegen Einberufung einer  
verbotenen national-sozialistischen Versammlung in Grosen-  
hain am 10. Februar d. J. zu drei Monaten Gefängnis  
verurteilt.

Reibitz. Auf hiesiger Aar wurde ein Wasserpump-  
werk erbrochen und daraus ein Volschwamm mit Händlern,  
sowie andere Metallteile gestohlen. Die unbekanntem Spitz-  
haken haben das erbrochene Vorriegelgeschloß mitgenommen,  
aber vor ihrem Wegzuge ein anderes daran befestigt.  
Dadurch wurde der Diebstahl nicht festgestellt.

Zittau. Am Sonnabendmittag stürzte mit weltlich  
hörbarem Getöse der östliche Teil der über 100 Meter  
langen und 20 Meter hohen Felsenwand Rabenstein am Eich-  
berge bei Zittau plötzlich ab. Die Schutthalde reicht etwa  
80 Meter am Berge hinunter. Die Stelle war von Be-  
suchern tief unterwühlt worden, weil man dort seltene  
Pflanzen- und Blattabdrücke fand. Unglücksfälle haben sich  
bei dem Bergsturz nicht zugezogen.

Waldenburg. Von Dieben, die im Herbst 1921  
in den benachbarten Orten Grumbach, Tirscheim, Auf-  
schnappel-Gallenberg ihr Unwesen getrieben haben, gingen  
einer Anzahl Besitztümer jetzt aus verschiedenen Nachbar-  
schaften Briefe mit 2. bis 5000 Mark zu, die mit „Ein-  
rentiger Sander“ und Bibelsvers unterzeichnet waren. Der  
Geldwertungen haben die Spitzhaken jedoch keine Rechnung  
getragen, denn der Gutsbesitzer Ewald-Grumbach erhielt für  
ein großes Rutterfleisch 5000 Mark, der Gutsbesitzer  
Prüffel im gleichen Orte für fünf fetten Gänse und der Guts-  
besitzer Schubert-Gallenberg für acht Gänse und ein Ferkel  
den gleichen Betrag während Gastwirt Bindner in Tirscheim  
für ein Fell und ein fettes Schwein gar nur 2000 Mark  
bekam. Eine ganze Anzahl Landwirte erhielt ähnliche Be-  
träge.

Plauen. Eine freundliche Ueberraschung durfte am Sonn-  
abend eine hiesige Arbeiterfrau nach ausgedehntem Schrodern  
erleben. Sie hatte im Hausflur einer Bäckerei am Hof-  
platz versehenlich eine Handtasche liegen lassen, in der sich  
1400000 Mark befanden. Als die Frau ihren Verlust  
später bemerkte, eilte sie sofort zur Polizei. Durch diese  
wurde dann festgestellt, daß die Tasche von einem jungen  
Dieb gestohlen und bei dem Bäckermeister abgegeben  
worden war.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

2. Juli 1923.

Auftrieb: 98 Ochsen, 93 Bullen, 155 Kalben und  
Kühe, 400 Rinder, 194 Schafe, 444 Schweine.  
Ochsen Lebendgewicht 50 kg 660000—1040000,  
Bullen Lebendgewicht 50 kg 660000—1040000,  
Kalben u. Kühe Lebendgewicht 50 kg 500000—1040000,  
Rinder Lebendgewicht 50 kg 820000—1000000,  
Schafe Lebendgewicht 50 kg 600000—1000000,  
Schweine Lebendgewicht 50 kg 1130000—1150000.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der  
Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kalber und  
Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die  
hier aufgeführten Marktpreise.

### Produktenbörse.

2. Juli 1923.

Weizen 425—435000, Roggen 315—325000, Sommer-  
gerste, sächsische 310—325000, Hafer, guter 330—  
340000, geringer 320—328000, Raps 380—400000,  
Mais mixed 330—340000, La Plata 350—360000,  
Biden 275—300000, Lupinen blau 250—275000 Lupinen  
gelbe 275—300000, Weizenklein und Gersten 275—350000,  
Trockenschmalz 140—150000, Südschmalz 160—180000,  
Kartoffelstodern 325—335000, Weizenklein 190—200000  
Roggenklein 190—200000, Weizenmehl 645—675000, Rogz  
gemischt 470—485000. Die Preise verstehen sich in Mark,  
für 50 Kilogramm. Rottke, Mehl, Gersten, Weizenklein-  
klein und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab  
Papier Dresden, alles andere in Kindermengen von 10000  
Kilogramm wgr. Dresden. Feinste Ware über Notiz.



# Explosion auf der Rheinbrücke Duisburg—Hochfeld.

## Zahlreiche Tote und Verwundete. Massen-Todesurteile vom französischen Kriegsgericht

In der Nacht zum 30. Juni gegen 2 Uhr explodierte auf der Linie Duisburg-Friemersheim in der belgischen Zone im Innern eines Wagens mit Koks eines Urlaubers nach der Ausfahrt aus Duisburg auf der Rheinbrücke eine Bombe. Ungeheure Verheerungen wurden angerichtet.

Die Waggons flogen in Stücken auseinander und Teile des Brückengeländers wurden abgerissen. Neun Tote und 40 bis 50 Verwundete sind bisher festgestellt.

Unter den Verwundeten befinden sich auch Zivilpersonen. Sie wurden in das Hochfelder Marienhospital gebracht. Ob sich der Sprengkörper bereits im Zuge befunden oder ob er auf den Schienen gelegen hat, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

Dem „Zeit Parisien“ wird aus Düsseldorf berichtet: Bei dem Explosionsunglück auf der Strecke nach Krefeld seien etwa 40 Personen, darunter etwa 10 Deutsche, verwundet worden. Die ersten Ergebnisse der Untersuchung ließen erkennen, daß die Bombe sich in dem Abort eines Personenwagens befunden habe.

Gegenüber der üblichen französisch-belgischen Anklage, daß ein deutscher Saboteur vorliege, erzählt die W. B. von unterrichteter Seite aus dem Ruhrgebiet, daß bei diesem Vorfall irgendwelche Sabotage- oder Sprengungsakte von deutscher Seite nach Lage der Dinge nicht in Frage kommen, da die Eisenbahnbrücke unter militärischer Bewachung steht. Uebrigens soll nach einer späteren Duisburger Meldung der Agentur Havas das Unglück durch die Explosion eines Gasbehälters verursacht worden sein. Die französische Besatzungsbehörde in Dortmund hat folgende Verordnung erlassen: In Anbetracht der in der letzten Zeit gegen Wachen und Patrouillen verübten Attentate wird eine Zone von 200 Metern rechts und links der Schienenwege zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens vollständig gesperrt. Die Wachen und Patrouillen werden auf jede Person scharf, selbst auf solche, die in Häusern wohnen, die innerhalb der verbotenen Zone liegen, wenn sie nicht auf den ersten Anruf stehen bleiben und die Hände erheben.

### Festnahme von 20 Geiseln.

Der Zug, der die Brücke Duisburg—Hochfeld im Augenblick der Sprengung passierte, war ein Militärtransport. Der stellvertretende Bürgermeister von Duisburg, ein anderer Beigeordneter, verschiedene Parteiführer, der Landgerichtspräsident und andere hervorragende Persönlichkeiten wurden als Geiseln festgenommen.

Ferner wurden festgenommen der Führer der Zentrumspartei in Duisburg Dr. Feldhaus, der Chefredakteur der Zeitung „Ruhr und Rhein“ Lucio, die Leiter der staatlichen Polizei, Regierungsrat Eined und mehrere Polizeioffiziere, also gerade diejenigen Personen, die für eine Untersuchung des Tatbestandes von deutscher Seite von größter Wichtigkeit sein würden. Der belgische kommandierende General des Brückentopfes Duisburg hat im Laufe des Tages den Besatzungszustand über Duisburg verhängt, der um 10 Uhr abends in Kraft tritt. Bis auf weiteres sind sämtliche Theater, Lichtspiele, Gastwirtschaften geschlossen. Der Straßenbahnverkehr ist stillgelegt, der gesamte Verkehr strengen Beschränkungen unterworfen. So ist der Verkehr von Automobilen aller Art und Motorrädern innerhalb der Stadt Duisburg bis auf weiteren Befehl verboten. Fahrtberechtigt sind nur die Militärfahrzeuge. Der Personerverkehr (Fußgänger) ist in der Stadt Duisburg von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens untersagt. Bis auf weiteres werden auch keinerlei Passierscheine ausgestellt, weder Fahrbeschränkungen für Wagen aller Art, noch für Personen.

### Verbotener Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet.

Havas berichtet aus Koblenz: Infolge des Eisenbahnunfalles in der belgischen Besatzungszone bei Duis-

burg hat die Interalliierte Rheinland-Kommission nach Beratung mit General Depoutie und dem belgischen Oberkommandanten beschlossen, daß folgende Maßnahmen im Rheinlande und im Ruhrgebiete zur Anwendung gelangen:

Die Ueberschreitung der Grenzlinie zwischen dem besetzten und dem nichtbesetzten Teile wird vom 2. Juli mitternachts ab in beiden Richtungen jedem deutschen Staatsbürger untersagt, wenn es sich nicht um Zwecke der Ernährung oder um besondere Familienereignisse handelt. Diese Entscheidung bleibt 14 Tage in Kraft. Die Bestimmungen über den Transitverkehr werden nicht abgeändert.

### Sieben Todesurteile in Mainz.

In Mainz wurde am Sonnabend vom französischen Kriegsgericht über neun junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren wegen versuchter oder abgeleiteter Attentate auf der Eisenbahnstrecke verhandelt. Sieben der Angeklagten stammen aus dem unbesetzten Gebiet. Das Urteil, welches eine neue Angeberlichkeit der französischen Kriegsgesetzgebung darstellt, lautet bei sieben Angeklagten auf Todesstrafe. Die Havas-Agentur meldet folgendes:

Mainz, 30. Juni. Vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz wurden gegen eine Reihe Deutscher wegen angeblicher Sabotageakte verhandelt. Sieben Angeklagte wurden zum Tode, ein achter Angeklagter zu lebenslänglichem Zuchthaus und ein neunter zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Wie Havas mitteilt, heißen die Verurteilten Saffen, Maurer, Grube, Hahne, Schneider, Freier, Frey, Laut und Kögler. Havas gibt an, die Angeklagten hätten erklärt, Mitglieder eines Freikorps zu sein. Sie hätten zuerst geleugnet, später aber gesagt, daß die Befehle zur Sabotage ihnen aus Augsburg von einem Dr. Franke, der der Sozialdemokratischen Partei angehöre, zugegangen seien.

Berliner Blätter sind der Ansicht, daß das angeblich den Urteilen zugrunde liegende Eisenbahnattentat sehr stark nach Vorwissen aussteht, und der Oberleutnant Richter, dessen Treiben in München zufällig aufgedeckt worden sei, wohl nicht der einzige Protagonist im Dienste Poincaréscher Politik sein werde.

Nach Eingang der Meldungen über die Mainzer Todesurteile in Berlin hat die Reichsregierung sofort die erforderlichen Schritte zur Aufklärung des Tatbestandes und zum Schutz des Lebens der Verurteilten eingeleitet.

### Poincaré über die Ruhraktion.

Der französische Senat verhandelte gestern über die Besatzungskosten im Ruhrgebiet. Der Generalberichterstatter für die Finanzkommission Bergamé bezeugte in einer kurzen Ansprache die für die Besatzung notwendigen Kredite auf 307 Millionen Franken. Ueber die finanziellen Ergebnisse der Besetzung machte der Berichterstatter folgende Angaben: Die bisher eingegangenen Barbeiträge belaufen sich auf 67 Millionen. Außerdem sind Industrieerzeugnisse, wie Kohlen und Farbstoffe in einem Gesamtwerte von 296 538 500 Franken beschlagnahmt worden. Aus den weiteren Eintreibungen ergibt sich eine Gesamtsumme von 400 Millionen, also ein Betrag, der höher ist, als die Ausgaben für die Besatzung.

Herr Poincaré, der nach diesem Redner das Wort nahm, erklärte mit einer Anspielung auf die päpstlichen Briefe, daß er noch einmal für alle beteiligten Mächte Frankreichs Forderungen begründen werde. Poincaré fuhr dann fort: Warum haben wir das Ruhrgebiet besetzt und nicht irgendein anderes

deutsches Gebiet? Weil das Ruhrgebiet, wie Bonar Law einmal sagte, die Schlagader Deutschlands ist, weil das Ruhrgebiet den Geldschatz Deutschlands bedeutet, aus dem es all seinen Reichtum zieht. Diese Besetzung ist nicht als eine kriegerische Maßnahme erfolgt. Weit davon entfernt. Sie hat nur den einen Zweck und zwar den einer Zusammenarbeit mit Deutschland zum Zwecke der Kohlenlieferungen, die man uns schuldet. Die Industrie habe das verstanden und sie war damit einverstanden, mit uns zusammen zu arbeiten. Die Reichsregierung fuhr jedoch dazwischen und sie erlangte den Widerstand. Dieser passive Widerstand ist in Wirklichkeit der aktivste Widerstand, den es je geben kann. Die Reichsregierung ist aber noch weitergegangen. Sie hat schwere Strafen gegen diejenigen Bürger angekündigt, die uns gegenüber guten Willens sind. Um diese Strafen zu verhängen, hat sie eine eigene Kammer im Leipziger Reichsgericht geschaffen. Wir hätten es vorgezogen, so fuhr Poincaré fort, nicht zu Gewaltmaßnahmen schreiten zu müssen; aber diese Maßnahmen sind unvermeidlich geworden. Wir sind darin fortgefahren und wir werden trotz allem darin fortfahren. Deutschland ist in einer verzweifeltsten Lage und es rechnet mit einem Wunder, um aus dieser herauszukommen. Man hofft in Deutschland auf eine Intervention seitens unserer Verbündeten. Darin sieht es sein Heil. Es hofft auf unsere Entmutigung, auf unsere Ermüdung. Wir wollen, daß die Verträge nicht geändert werden. Herr Poincaré schloß mit den Worten: Wir haben keinen imperialistischen Ehrgeiz. Wir wollen die Ruhr nicht beschlagnahmen. Wir werden sie aber solange behalten, bis Deutschland seine Schulden bezahlt hat. Die letzten Vorschläge Deutschlands waren nicht ernst zu nehmen. Wenn Deutschland das nicht versteht, so ist das sein eigener Schaden. Die Wahrheit ist, daß unsere Truppen die unterzeichneten Verträge nicht nur verteidigen, sondern daß sie die deutsche Republik nur gegen die Folgen einer Verwirrung schützen. Sie werden dieses Werk der Gerechtigkeit und des Friedens zu Ende führen. — Die Rede fand einstimmigen Beifall der ganzen Versammlung. Herr Poincaré wurde beim Verlassen der Tribüne eine Ovation dargebracht.

### Das neue belgische Kabinett.

Ganz „plötzlich“, nachdem sich wochenlang keine Einigung erzielen ließ, haben jetzt die belgischen maßgebenden politischen Parteien Thennis wieder ihr Vertrauen geschenkt, so daß er an die Bildung seines neuen Kabinetts gehen konnte, daß sich äußerlich aber von dem alten nicht unterscheidet, denn die neuen Minister sind dieselben, die auch die alte, gestürzte Regierung bildeten. Wozu also das ganze Theater, wenn sich nichts geändert hat? Wozu deshalb die Behandlung der Ruhr- und Reparationsangelegenheit so lange verschleppt werden? Nun, wenn sich auch äußerlich an der belgischen Regierung nichts geändert hat, so wird sich wohl bald zeigen, ob in ihr nicht doch wichtige, innere Wandlungen vor sich gegangen sind. Das neue belgische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

- Ministerpräsident und Finanzminister: Thennis,
- Justizminister: Massar,
- Kriegsminister: Devez,
- Innenminister: Bernere,
- Kulturminister: Neujan,
- Minister für Kunst und Wissenschaft: Ruette,
- Volkswirtschaftsminister und für die zerstörten Gebiete: Van de Vyvere,
- Industrie- und Arbeitsminister: Meyerson.

In London begrüßt man die Beilegung der belgischen Kabinettschwierigkeiten, weil dadurch ein Grund beseitigt wird, der immer von Seiten Frankreichs vorgebracht wurde, um eine Aussprache über die Ruhrfrage und eine Anbahnung einer Reparationsverhandlung zu verzögern. Man erwartet in London jetzt, daß die Untertänigkeit Frankreichs auf den englischen Fragebogen in Kürze eintreffen wird. Die Ungewißheit, die bisher bestanden hat, hat auch auf die Geschäftslage recht ungünstig eingewirkt.

# Schicksalswende.

Roman von H. SEIBEL.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau von Herbst war das weitgeöffnete Fach aufgefalten, das sich nicht wieder schließen ließ. Es mochte ein Geheimfach sein. Wer aber wollte behaupten, daß Franz es geöffnet hatte, das konnte ebensogut durch Herrn Hornich gesehen sein.

Nein, sie wollte die Brandsadel des Mißtrauens nicht entzünden. Ihrer Ansicht nach wäre dadurch nichts, rein gar nichts, erreicht worden.

Hubert erzählte: „Als ich dein Telegramm erhielt, Liebbling, hatte ich gerade eine Unterredung mit meinem Vater gehabt. Er sendet mich mit einem Auftrag an eine bestimmte Firma in W. Da konnte ich den Abscheu hierher ohne weiteres risikieren. Wenn ich mich meiner Mission erst morgen entledige, so ist eine Pannschuld daran. Mein Chauffeur ist oerschwiegen, der plantert nichts aus.“

Frau von Herbst konnte gegen Almidas Entschluß, sich als Gesellschaftlerin bei Frau Wengdorf zu melden, nichts einwenden. Gern hätte sie ihren Liebbling zu ihrer eigenen Stütze und Freude behalten, doch stand sie gern zurück, wenn Almida Gelegenheit geboten wurde, sich ihr Glück zu schmieden.

Sie besprachen noch dies und jenes, und dann gingen die drei zu dem Toten.

Ein ernstes, wortwurscholler Ausdruck, den man früher nicht an ihm konnte, prägte sich in dem bleichen Gesicht aus.

„Vielleicht hat Papa zuletzt noch um Hilfe gerufen“, sagte Almida nachdenklich, „und keiner hat ihn gehört.“ Sie ahnte nicht, wie nahe sie damit der Wahrheit kam.

Hubert zog sie eng zu sich heran. „Hier, in Gegenwart des Toten, gelobe ich dir, so viel Glück für dich zu erringen, wie die Erde zu vergeben hat. Immer sollst du mein Lichtes, meine Sonne bleiben, die mein Leben ...“

„... und mich leug nicht. Nur jetzt, vorläufig, müßte wir uns trennen. Mein Vater wünscht, daß ich in das deutsche Land in einem ihm befreundeten Hause arbeite, und ich widerlege mich ihm nicht, um seinen Willen nicht erst zu weiden. Wir sind noch jung, Almida, wir können warten. Und die Zeit wird kommen, wo es keine Trennung mehr für uns gibt, wo wir immer beieinander bleiben, wo du mein geliebtes Weib bist und in deiner eigenen Häuslichkeit wohnst.“

„Wie dabei ist es weit, Hubert. Und wenn deine Eltern mich nicht wollen? Wenn jetzt eben, in dieser Stunde, schon eine Gesellschaftin angenommen wurde?“

„Wir wollen es abwarten, Herzlieb, und wir wollen jetzt Abschied nehmen von dem guten Papa, damit wir nichts veräumen und später uns keine Vorwürfe zu machen haben.“

Sie hielten noch eine kurze stille Andacht, schlüßend laut Almida vor der Hülle des Toten zusammen, aber ihre Tränen stießen immer als vorhin, sie war ja nicht schuldlos, Huberts starker Arm hielt und stützte sie, und seine Liebe räumte ihr jeden Stein aus dem Wege.

Nach heute sollte die Leiche des reichen Geschäftsherrn aufgebahrt werden. Wenn Almida zurückkam, dann auf die herrliche Halle des Vaters; ihr war weiter entrückt als jetzt, wo er in seinen Kleidern, die er bis zum gestrigen Tage getragen, vor ihr lag.

Sie ließ in den Garten, schnitt ein paar der schönsten weißen Rosen und legte sie dem Toten auf die Brust. Dann nahm sie Hut und Mantel und verabschiedete sich von Frau von Herbst.

Als sie im Auto saßen, dachten sie beide, daß wenn ebenjogut ihre Hochzeitsreise sein könnte. In Schweigen dem Versehen drückten sie sich die Hände, wobei Almida gar lieblich errödete.

Der Wagen rollte mit größter Fahrgeschwindigkeit dahin. Wälder und Ortschaften, Wiesengelände und Berge blieben zurück. Eine lustige Fahrt hätte es sein können, wenn nicht die Trauer um den Dahingegangenen und die Sorge um die Zukunft gewesen wäre, die Hubert sein Gedanken machte, als er Almida zeigen mochte.

Sein Vater verlangte, daß er sich aus den Finanzkreisen eine reiche Frau nahm, damit das Geschäft erweitert werden könne. Geld sollte zu Geld kommen, so war es von jeher üblich gewesen bei den Wengdorfs, so sollte es bleiben.

Doch nicht nur reich mußte die junge Frau sein, sondern auch von vornehmer Geburt, mit ihrer Herkunft, ihrem Ranten mußte man den Geschäftsfreunden imponieren können.

Und hier sahen zwei Hand in Hand, still und traurig, die Herzen bangen Ahnungen voll, und doch entschlossen, sich niemals zu lassen, sondern auszuharren, wie alles auch kommen möge.

### 12. Kapitel.

„Draußen ist wieder ein Fräulein, welches sich als Gesellschaftlerin der gnädigen Frau vorzustellen wünscht“, sagte der grauhaarige Diener Wilm zu Herrn Wengdorf, welcher seine Zeitung las, „aber sie ist zu elegant und zu hübsch, es wird nichts für uns sein.“

Herzlich legte Herr Wengdorf die Zeitung aus der Hand. Auf seiner Stirn zeigten sich rote Flecke. „Ja, glaubst du, daß die gnädige Frau zu ihrer Gesellschaft ein Aushenputtel oder eine Vogelscheuche wünscht? Führt die Dame herein!“ (Fortsetzung folgt.)



## Die neuen Eisenbahnfahrpreise.

Am 1. Juli wurden die Eisenbahnfahrpreise in der dritten und vierten Klasse um 200 Prozent, in der ersten und zweiten Klasse um 300 Prozent erhöht; aus dieser Erhöhung ergeben sich folgende Einheitsätze für den Kilometer:

in der 1. Klasse . . . . .	800 Mk.
in der 2. Klasse . . . . .	400 Mk.
in der 3. Klasse . . . . .	150 Mk.
in der 4. Klasse . . . . .	100 Mk.

Schnellzugzuschläge für die Benutzung von D-Zügen betragen:

in der 1. Zone (bis 75 Kilometer)	1. Klasse 16 000 Mk.
in der 1. Zone (bis 75 Kilometer)	2. Klasse 8 000 Mk.
in der 1. Zone (bis 75 Kilometer)	3. Klasse 3 000 Mk.
in der 2. Zone (bis 150 Kilometer)	1. Klasse 32 000 Mk.
in der 2. Zone (bis 150 Kilometer)	2. Klasse 16 000 Mk.
in der 2. Zone (bis 150 Kilometer)	3. Klasse 6 000 Mk.
in der 3. Zone (über 150 Kilometer)	1. Klasse 48 000 Mk.
in der 3. Zone (über 150 Kilometer)	2. Klasse 24 000 Mk.
in der 3. Zone (über 150 Kilometer)	3. Klasse 9 000 Mk.

Platzkarten, die in den Zugangstationen für alle D-Züge ausgegeben werden oder von außerhalb dort bestellt werden können, kosten für die erste Klasse 6000 Mark, für die zweite Klasse 3000 Mark, für die dritte Klasse 1000 Mark. — Eine Bahnsteigkarte kostet 600 Mark, der Einheitsatz für Gepäck beträgt 24 Mark für 10 Kilogramm und einen Kilometer, die Mindestfracht 3000 Mark. — Die Preise für Bettkarten für die Inlandstrecken der Reichsbahn und Mitropa-Schlafwagen betragen in der ersten Klasse (Einzelabteil) 200 000 Mark, in der zweiten Klasse (zwei Personen in einem Abteil) 100 000 Mark, für Liegewagen 3. Klasse 40 000 Mark und eine Vorkerkgebühr von 10 Prozent, wenn die Bettkarte innerhalb der 14-tägigen Vorkerkfrist gelöst wurde.

## Politische Tageschau.

### Die Maßnahmen zur Markstützung.

Der Reichsrat hat eine neue Verschärfung der Verordnung zur Verhütung der Devisen-Spekulation und der Kapitalflucht beschlossen. Es handelt sich dabei einmal um ein Verbot des Ankaufs von ausländischen Effekten von einem ausländischen Verkäufer, sodann um ein Verbot gegen die meisten Spekulationen in Noten und gegen den Notenzhandel. Weiter wird die Kontrolle über den Devisenbesitz ausgedehnt und endlich wird verboten, an Ausländer Markkredite zu geben. Neue Strafbestimmungen sollen ein schärferes Vorgehen gegen gewissenlose Spekulation zum Schaden der deutschen Währung ermöglichen. Schließlich wurde eine Verordnung angenommen zur Durchführung des Gesetzes über werbliche Hypotheken. In dieser Verordnung werden außer den schon im Gesetz genannten Wertmessern weiter als Wertmesser zugelassen eine Sorte Raif und drei Sorten Kohlen. Zeitweise wird, daß für die Wertbemessung von Roggen und Weizen die amtlichen Wertnoten gelten sollen, für Kohle und Raif die im Eisenvermögen mit dem Wirtschaftsminister bestimmten Preise und für Feingold die Notierungen der Bank von England.

**Der neue Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates.** In der gestrigen Sitzung des Reichswirtschaftsrates wurde an Stelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden des Reichswirtschaftsrates, Edo von Braun, Herr von Siemens einstimmig mit 212 Stimmen bei zwei Enthaltungen zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichswirtschaftsrates gewählt.

### Italien.

Der italienische Kammerpräsident lebensgefährlich verletzt. In Neapel wurde am Donnerstag nachmittag gegen 1 Uhr der Präsident der italienischen Kammer, Vietravalle, auf dem Oberplatz von einem Unbekannten überfallen und durch einen Dolchstoß in den Magen lebensgefährlich verletzt. Es scheint sich um die Tat eines Arbeiters zu handeln, der vor einigen Tagen bei Pietravalle um eine Stelle nach-

gesucht hatte. Der Zustand des Präsidenten ist hoffnungslos. Der Dolch, ein dreieckiges Schuttermesser, ist in die Magenhöhle eingedrungen. Pietravalle gehört der demokratischen Fraktion der Kammer an.

### Rumänien.

**Anschlag auf das rumänische Königspaar.** Das rumänische Königspaar ist am Sonntag aus Polen nach Sinaja zurückgekehrt. Auf der Hin- und Rückreise haben mehrere Anschläge stattgefunden, die jedesmal vereitelt wurden. Auf der Rückfahrt wurde eine Eisenbahnbrücke gesprengt. Auf der Rückfahrt wurden zwei verdächtige Frauen verhaftet, die dem Königspaar in Stanislau sich genähert hatten. Die Polizei behauptet, daß sie Mitglieder einer russischen terroristischen Organisation seien.

### Kurze politische Mitteilungen.

Im Haushaltsausschuß A des Landtags teilte die Regierung mit, daß die Tierärztliche Hochschule am 1. Oktober von Dresden nach Leipzig überföhrten soll.

Die Regierungsvorlage im französischen Senatsauschuß über die Bewilligung von weiteren 240 Millionen für die Ruhrexpedition ist dem Finanzausschuß des Senats zugegangen und genehmigt worden.

Der Reichswirtschaftsminister wandte sich an die Regierung der Länder mit einem Rundschreiben, in welchem er dringende Maßnahmen zu strengerer Handhabung in der Erteilung von Erlaubnisbescheiden (Handelstammer-Bescheinigungen) zum Devisenanlauf empfiehlt.

Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß von der Industrie alle nur irgend erheblichen Devisen zum Umtausch gegen Dollarschuldenweisungen zur Verfügung gestellt werden.

Nach einer telegraphischen Benachrichtigung an das Berliner Rote Kreuz ist der schwerverletzte frühere U-Boot-Kommandant Hans Rode von den Franzosen freigelassen worden und befindet sich auf der Fahrt nach Weidenburg zu seiner Familie.

In Lünen wurde am 23. Juni ein französischer Soldatentat, der sich dort gebildet hatte, verhaftet.

Die französische Kammer nahm das Budget 1923 mit 478 gegen 65, der Senat mit 290 gegen 2 Stimmen an.

### Aus aller Welt.

**\* Diebstahlsgefahr an — Geschühen.** Die acht historischen Geschühe, die im Lustgarten bei Potsdam aufgestellt sind, wurden von Mannschaften des Potsdamer Artillerieregiments wegen bestehender erhöhter Diebstahlsgefahr auf Panzerautomobilen nach dem Berliner Zeughaus gebracht.

**\* Großfeuer im Kölner Museum für Völkertunde.** Am Sonnabend mittag gegen 12 Uhr brach in Köln in dem in der Nähe der Martinitirche gelegenen einstigen Großschlachthaus der Stadt Köln, dem historischen städtischen Stapelhaus, in dessen oberen Räumen das Museum für Naturkunde untergebracht ist, aus noch unbekannter Ursache Großfeuer aus. Der Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, gelang es, bis 1 Uhr das Feuer so weit zu dämmen, daß Hoffnung besteht, die unteren Geschosse des Gebäudes zu retten. Der größere Teil des Museums ist vernichtet. Der Schaden ist außerordentlich groß.

**\* Folgeschwere Explosion eines Blindgängers.** In Unterlüß ereignete sich am Mittwoch eine schwere Explosion von Sprengkörpern. Vier Arbeiter, die sich auf der Suche nach Sprengkörpern befanden, fanden eine Mine, von der sie die Führungsringe entfernen wollten. Trotz der Warnung des einen Arbeiters, der die Situation erkannte und sich in Sicherheit brachte, arbeiteten die drei anderen weiter an der Mine herum, als diese plötzlich explodierte und zwei Arbeiter sofort tötete, den dritten so schwer verletzte, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf verstarb.

**\* Hohe Holzpreise!** Bei der Eichenholzversteigerung in der Oberförsterei Freiburg (Auntz) betrug der Gesamterlös 1500 Millionen, der höchste Erlös für eine einzige Eiche 30 Millionen Mark.

**\* Ein heiratslustiger Greis.** In dem Erfurter Landkreisorte Melchendorf erkor sich jetzt ein 93 Jahre alter Landwirt sein 57 Jahre altes Dienstmädchen zum Ehegespons.

**\* Starkes Erdbeben in Italien.** In Imola und Modena ist plötzlich ein hartes Erdbeben verspürt worden. Die Bevölkerung flüchtet erschreckt ins Freie. In den Schulen und Gefängnissen entstand Panik. Schaden ist indessen nicht entstanden. Wie der „Corriere della Sera“ meldet, ist der Hauptkrater des Aetna immer noch in lebhafter Tätigkeit.

**\* Ein australischer Dampfer gesunken.** Nach Blättermeldungen aus Melbourne ist der australische Dampfer „Sumatra“ in der Nähe der Küste von Neuseeland gesunken. Die gesamte aus 11 Weibern und 35 Farbigen bestehende Besatzung ist ertrunken.

### Lohnbewegungen und Streiks.

Die Gewerkschaften drohen mit Lohnbewegung. Da die in der vorigen Woche von der Zentralarbeitsgemeinschaft eingesetzte Kommission in der Frage der werbeständigen Löhne einen endgültigen Beschluß fassen sollte, wird heute abend in einer Vorstandssitzung der Zentralarbeitsgemeinschaft in Berlin Bericht erstattet. Wie verlautet, ist die Kommission zu dem Beschluß gekommen, daß die Einführung des werbeständigen Lohns, der aus einem Grundlohn und indermäßigem Zuschlag bestehen soll, vorzuschlagen sei. Sollte die Zentralarbeitsgemeinschaft keine Entscheidung auf Grund des Kommissionsbeschlusses treffen, so wollen die Gewerkschaften nur noch die für Anfang der nächsten Woche anberaumte Sitzung im Reichsarbeitsministerium abwarten, um dann, falls keine ihren Wünschen entsprechende Lösung zustande kommen sollte, mit einer ganz Deutschland umfassenden Lohnbewegung zu beginnen.

### Aus dem Gerichtssaal.

**K. Eine jugendliche Kindesmörderin.** Vor der sechsten Strafkammer des Dresdener Landgerichts kam am Mittwoch eine Kindesstörung zur Verhandlung. Die 1904 zu Reichen geborene, 1920 konfirmierte Elsa Margarete Thomas war nach der erfolgten Entlassung aus der Schule beim Möbelhändler Sturz in Reichen in Dienst getreten. Im Februar 1921 befand sich dort die einzige vierjährige Tochter seines Dörfelder Geschäfts-freundes Bergner zu Besuch. Am 21. gleichen Monats war die Thomas von dem Kinde bei einer Kascherei er- tappt worden. Wie kleine Kinder nun einmal sind, hatte die Bergner gefagt, sie wolle das der Mutter erzählen. Daraufhin hatte die Thomas das Kind geschlagen, und als es weiter dabei blieb, alles der Mutter zu sagen, im Garten in die bis zum Kinde gefüllte Abortschloie gestößt. Die kleine Bergner weint nun erst recht. Da es in der Abortschloie tüchtig strapazierte und zappelte, preßte die Thomas den kleinen Körper noch tiefer und fester hinein, bis sich kein Glied mehr regte. Am Nachmittag hatten dann Arbeiter das Kind aufgefunden, nur die Füße mit den Schuhen ragten über den Abortsturz heraus. Zwei Mann waren nötig, um den Körper herauszuziehen. Anfänglich ließ sich dieses Verbrechen nicht aufklären; erst im jetzigen Frühjahr, nachdem über zwei Jahre vergangen, gelang es, Klarheit zu schaffen und die inzwischen nach Bautzen ver- zogene Mörderin zu überführen. In der jetzigen Verhandlung kamen entfehlliche Einzelheiten zur Sprache; grauenvoll und bestialisch muß die Tat ausgeführt worden sein. Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde die jugendliche Angeklagte wegen vorfähllicher Tötung zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

### Vermischtes.

— Eine kleine Meinungsverschiedenheit. Ein berühmter Arzt inspizierte eine Irrenanstalt. Einen Insassen derselben, der ihm ziemlich intelligent vor- kam, fragte er: „Warum sind Sie hier?“ — „Bloß wegen einer kleinen Meinungsdivergenz“, erwiderte der Patient. „Ja, sagte, alle Menschen wären verrückt, und alle Menschen sagten, ich wäre verrückt, und die Majorität be- hielt die Oberhand.“

## Schicksalswende.

Roman von H. Seifert.

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es war Almida. Ihre Herz klopfte bange. Hubert hatte sie darauf vorbereitet, daß sein Vater sie empfangen werde. Auch mit Eigenheiten des Hausherrn hatte er sie bekannt gemacht.

Das alte villenartige geräumige Haus der Wengdorfs war dunkel und verbaut, und doch mutete es Almida fröhlich und heimlich an. Ueber diese dicken Läufer und knarrenden Dielen waren Huberts Füße geschritten, hier sollte einst auch ihre, Almidas Heimat, sein. Wie viel sie doch an diesem einzigen Tage durchlebte. Wie Trauer und schmerzliches Weh sie bekommen machten und zugleich schmerzloses Glück sie durchbedeckte, wie heiß und lebend sie wünschte, hier bleiben, Huberts Eltern umgeben, ihre Zuneigung, ihr Wohlwollen empfangen zu dürfen!

Almida bewegte sich mit natürlicher Sicherheit. Da sie noch nicht im Besitz von Trauerkleidern war, hatte sie einen graueidnen Staubmantel angelegt und einen kleinen Hut von derselben Farbe.

Ihre Schönheit und Anmut überragte selbst den Hausherrn, der ein Kenner weiblicher Reize war, und einen Moment schwankte er tatsächlich, ob es nicht geratener sei, eine so vornehm wirkende Persönlichkeit unter einem Vorwande abzuweisen. Es ging hier immerhin schlicht bürgerlich zu, und die alten dunklen Räume waren nicht der rechte Rahmen für dieses entzückende Geschöpf, die verdrießlichen Menschen dieses Hauses konnte man ihr ebensowenig zumuten.

Doch Hubert Wengdorf war ein Menschenkenner. Er sagte sich, daß die schönsten, vollwertigsten Frauen fast ausnahmslos auch die bescheidensten und vernünftigsten sind. Das gab den Ausschlag. Er erwartete seine Bedenken und beschloß, sich gerade für dieses bezaubernd schöne Mädchen zu entscheiden.

Er setzte sich ihr gegenüber, die er höflich gebeten hatte, Platz zu nehmen. Er fragte zunächst nach ihren Zeugnissen.

„Ich kann Zeugnisse nicht aufweisen, da ich zum ersten Male eine derartige Stelle annehmen will“, sagte Almida, „aber ich hoffe, daß meine Kenntnisse und persönlichen Eigenschaften ausreichen, um einer Dame eine angenehme Gesellschaft und Stütze zu bieten. Ich bin im Klavier- und Harmoniumspiel ausgebildet und linge auch etwas. Ich lese gern vor und bin auch wohl befähigt, die Korrespondenz zu führen, sofern dies verlangt wird. In der Hausarbeit.“

„Bitte lehr, die Hausarbeit wird von den Mädchen und dem Diener besorgt. Ihre Leistungen, mein liebes Fräulein, werden uns vollaus genügen, nun aber kommt es darauf an, ob Ihnen der enge Rahmen dieses Haushalts zusagt. Meine Frau ist lebend und oft ungenießbar, und ich selbst bin ein reedriehlicher Keil. Wir sind umherberne Geister. Ich gebe ganz in meinen Geschäftsinteressen auf; was meine Frau mit ihrer Zeit beginnt, entzieht sich meiner Beurteilung. Wenn sie einen Versuch machen wollen, so soll es mir recht sein!“

Almida sagte: „Ich will mir alle Mühe geben, mich in die Hausordnung hineinzufügen. Ich habe keine Ansprüche. Hoffentlich bin ich auch der gnädigen Frau sympatisch, so daß sie mit ihrer Wahl einverstanden ist. Herr Wengdorf?“

„Meine Frau verläßt sich auf meine Menschenkenntnis. Sie sind engagiert, Fräulein! Wann können sie Ihre Stelle antreten?“

„In vier Tagen, also am Sonntag, Herr Wengdorf, vorher ist es mir leider nicht möglich.“

„Gut, dann erwarten wir sie am Sonntag vor- mittag.“

Die Gehaltsfrage erledigte sich zu Almidas vollkommener Zufriedenheit. Hubert hatte ihr gesagt, daß kein Vater in bezug auf seine Angestellten kein Ankauf und Pfennigspäher war, und die Summe genannt, die sie fordern sollte.

Nur zaghaft stellte Almida ihre Ansprüche, die jedoch ohne weiteres bewilligt wurden.

Herr Wengdorf sagte dann noch: „Da sie nun zu meinem Hause in ein näheres und, wie ich hoffe, freundschaftliches Verhältnis treten, mein Fräulein, möchte ich noch bemerken, daß sie sehr in meinem Sinne handeln würden, wenn sie in meiner Frau das Interesse und Verständnis für die klassische Literatur wecken und fördern wollten. Sie hat sich bisher wenig oder gar nicht mit Literatur beschäftigt, und der Defekt macht sich, nun sie älter wird, unwillkürlich und unangenehm fühlbar. Ihr Urteil, ihre ganze Denkungsart, könnte durch gute Lesüre und Meinungs Austausch über das Gelesene bein- flusst und gebildet werden. Jahr und Tag habe ich ge- litten, in welcher Weise ihr wohl beigezogenen wäre, bis ich jetzt darauf kam, ihr eine Gesellschaftin zu- suchen. Es leht mich selbst in Verwunderung, daß ich nicht früher diesen Ausweg fand.“

(Fortsetzung folgt.)



# Die Liebe der Hannah von Linsingen

Roman von Gertrud von Brodorski.

167

(Nachdruck verboten.)

In ihr Lächeln wirkte Hannah unruhig in den moosigen Wegen auf und ab. Hier war keine Gefahr, daß sie vom Schlosse aus gesehen wurden; denn das un-  
widerstehliche Lächeln trotzte jedem Späherblick. Der Platz war gut gewählt.

Und während sie mit heimlichem Lächeln daran dachte, daß die Tanten sie oben vielleicht vergebens suchen würden, durchfuhr sie plötzlich ein neuer Gedanke. Woher kamte Lobittens die Laube? Woher stammte seine genaue Kenntnis des Verlehmen Parks? Die Antwort, die sie sich selbst auf diese Frage gab, machte sie sich erröten.

Das war gewiß aus der Zeit, als die Lobittens noch in Verlehmen verkehrten.

Sie selbst besann sich nur ganz dunkel auf diese Zeit, aber aus den Erzählungen ihres Vaters hatte sie allerlei über die längstverlossene Verlehmener Glanzperiode erfahren.

Die Lobittens hatten sich Jahre hindurch zurückgezogen geholt, und nun kam ein Lobitten und vor ihr eine heimliche Zusammenkunft an.

Und gleichzeitig fiel ihr ein, daß der junge Graf neulich bei seinem Besuch in Verlehmen zu Fuß gekommen war. Nicht im Wagen, wie das bei solcher Gelegenheit eigentlich selbstverständlich war.

Sah das nicht aus, als ob er den Besuch gern vermeintlich wissen wollte, als ob er sich vielleicht gar dieses Besuches schämte?

Hannah fühlte, daß ihre Wangen braunten. Sie kam sich beleidigt und gedemütigt vor, und der vertrauliche Ton, den Lobittens ihr gegenüber im Gespräch wiederholt angeschlagen hatte, klang ihr wie eine schuldvolle Erinnerung in den Ohren.

Ob sie nicht lieber doch auf das Zusammentreffen verzichtete?

Aber irgend etwas in ihr war stärker als ihr Vorsatz und hielt sie fest.

In der sechsten Morgenfrühe auf und ab wandelnd, überdachte Hannah noch einmal die Veränderungen ihres Lebens, welche die letzten Tage gebracht hatten. Gewiß, Veränderungen zum Guten; aber trotzdem empfand Hannah keine Freude bei dem Gedanken, Verlehmen war nun verkauft, und diese roterantke Laube, in der sie jetzt auf Lobittens wartete, gehörte ihr ebensowenig wie das Herrenhaus, dessen bräutliches Grau durch die alten Baumwipfel zu ihr herüberstimmte. Der unheimliche Mensch mit den dunklen Augen und den ringeligen Händen, der Hunderttausende auf den Tisch warf, als wären es Spielsteine, der war nun der Besitzer. Ob er ahnte, was dieser neue Besitz, den er gewiß nur einer Laune willen gekauft hatte, — Hannah gelang es nicht, sich zu erinnern, ob er diese Laune zu kennen glaubte —, ob er ahnte, was dieser Besitz ihr wert war? — Es war gewiß sehr gültig von ihm gewesen, ihr und den Tanten ein längeres Verweilen in Verlehmen anzubieten, aber Hannah empfand dieses Anerbieten als eine hingeworfene Gnade, gegen die ihr Stolz sich trotzig auflehnte. Und eine ebensolche Gnade, wenn nicht gar noch etwas Schlimmeres, war der übermäßig hohe Kaufpreis. Gewiß, er reichte gerade hin, um die Schulden des Vaters zu bezahlen, und man mußte dankbar sein für dieses un-  
verhoffte Glück, aber Hannah konnte es nicht hindern, daß ihr ein Rot der Beschämung ins Gesicht stieg, so oft sie daran dachte.

Dabei sagte sie sich immer wieder, daß dieser Herr von Villinski sie und die Tanten mit ausgesuchter Höflichkeit, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandelt hatte, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Aber merkwürdigerweise war der vertrauliche Tonfall des jungen Grafen ihr beinahe angenehmer, als die scheue Ehrerbietung des neuen Besitzers von Verlehmen.

Hannah von Linsingen hatte nachdenklich in die rosige Bläue des Septembertages.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

Es mußte ein sonderbares Gefühl sein, das Geld so mit beiden Händen wegzuschmeißen zu können wie ein Spielzeug, ja mit einer Art von Ehrerbietung behandeln zu können, die das Benehmen Konrad Lobittens oft zu wünschen übrig ließ.

## Die höchsten Preise

gebünd. Zeitungen Lumpen Alt-Eisen u. Metalle aller Art.

Richard Schubert

Hermesdorf b. Dresden, Telefon Amt Hermesdorf Nr. 74.

## Die Brücke nach Oberschlesien

für unsere verdrängten Heimatsbrüder ist der

## oberschlesische Wanderer

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer die Vorgänge in der Heimat verfolgen will, bestelle den „Wanderer“ bei der Post.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will erreicht dies am schnellsten durch eine Anzeige im Wanderer. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz.

## Marienmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen

hält sich dem geehrten Ausführlern und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Reinhold Pleitig u. Frau.

Ich komme nächster Tage nach Ottendorf-Orla u. Umg. zur Beteiligung von Ratten, Wägen, Schwaben, Wühlmäusen. Bestell. erb. an Kammerjäger Geißler, Weizdorf vorlagernb.

## Turnverein „Jahn“

Sonntags, am 7. Juli abends 8 Uhr

## Monatsversammlung

im Gasth. „goldener Ring“

Münchenfabrik

müssen zur Versammlung alle bestimmt mit da sein. Es werden Fahrkarten und a. m. verteilt und Aussprache.

Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Der Vorstand.



Maschinenfabrik Kappol AG Chemnitz

Geräuschloser Wagenanzug!

Herausnehmbarer Innenwagen!

Sofort lieferbar!

Hauptvertrieb:

Friedrich Wolff

Dresden-A.,

Neumarkt 4,

Tel. 22 6 30.

## Eingeschlossen



Hand-Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder, Rechen und Schwingen

alle Arten

## Korbwaren

empfehlen in großer Auswahl

## Walter Arekhschmar,

Lansa, Königsbrückerstr. 89.

## Guiterhalter

## kleider-Schrank

zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

## Ehronerkklärung.

Die gegen Herrn Reinhard Schürer und seine Ehefrau ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit mit Bedauern als unwahr zurück.

Max Bergmann.

## Der Pulsnißer

## Korbmann

kommt Mitte Juli.

## Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Betrieb:

Dienstag und Freitag.

Bestellungen erbitten Voranz.

Erhard Hauße

Königsbrück.

# Die Liebe der Hannah von Linsingen

Roman von Gertrud von Brodorski.

177

(Nachdruck verboten.)

Wo Lobittens nur blieb? Die Uhr des Verlehmener Kirchturmes hatte schon dreiviertel geschlagen und noch immer lag die graue Chaussee kumm und regungslos. Nur auf einem fernem Acker arbeiteten ein paar Frauen mit großen Kopfschürzen. Die große Blumen leuchteten diese Lächer in der klaren, süßen Sonne des Herbstmorgens.

Hannah wurde unruhig. War das mit der Karte nur eine Rederei des jungen Grafen gewesen?

Nein, — das junge Mädchen schüttelte den Kopf, nein, er würde gewiß kommen. Sie spürte es an der Erregung, die wie zuckende Wellen ihren Körper durchstutete, spürte es an den tausend Stimmen ihres Innern; er würde kommen.

Und wieder sah sie mit angelegten Augen über das Land, das sich in sanften Wellen bis zum Horizont bogen, wo die mächtigen Bäume des Parks von Lobittens wie eine bräunliche Mauer aufstiegen.

Nun war der Nebelstreifen verschwunden, und der runde, weiße Turm des Schlosses stand wie ein leuchtendes Wahrzeichen im tiefblauen Himmel.

So nah sah das aus!

Und Hannah überlegte, wie viele Jahre vergangen waren, seitdem sie zum letzten Male im Lobittener Schloß geweilt hatte.

Eine ganz dünne Erinnerung war's, wie alle ihre Erlebnisse aus den letzten Lebensjahren ihrer Mutter nur in unbestimmten Umrissen vor ihrer Seele standen.

Aber sie besann sich doch auf das Lobittener Schloß, als auf einen weißen, stattlichen Bau, viel größer und prächtiger als das Verlehmener Herrenhaus, auf den mächtigen Rasenplatz vor den Fenstern des Speisesaals, in dessen Mitte ein rundes, vielstiebiges Teppichdeckel ihr kindliches Entzücken errast hatte.

In ihrer Erinnerung haften noch die Atmosphäre geblegenen Reichums, welche die großen Räume des Schlosses durchzogen, jene Atmosphäre, in der die seltsamen Träume der verarmten Baronessa von Verlehmen heimlich waren.

Ein bitteres Lächeln umspielte den roten Mund des jungen Mädchens.

Die Träume mußten nun auch endgültig verboten werden; denn im Verlehmener Pfarrhause war kein Raum für solche Phantasieereien.

Pfötzlich fiel ihr ein, daß die ganze obere Fensterfront des Pfarrhauses ja die Aussicht auf Lobittens darbot, und bei diesem Gedanken fiel ein Frösteln durch ihren Körper, und sie sah einen Augenblick ein Grauen vor der Zukunft in sich wach werden, wie sie es bis dahin noch niemals empfunden hatte.

Hannah von Linsingen suchte zusammen.

Ganz in ihrer Nähe waren auf dem weichen, moosigen Parkweg Schritte hörbar geworden, schnelle, feste, elastische Schritte.

Dann trat Konrad Lobittens hohe Gestalt aus dem glänzenden Dunkelgrün der Mahonie. Er hatte die Reit-  
mühle ein wenig aus dem braunen Gesicht geschoben, auf dem wie gewöhnlich ein heimliches Spottlächeln spielte.

„Ah, meine Gnädigste! Schon? — Ich erwartete Sie noch gar nicht.“ Er versuchte, ihr lächelnd in die Augen zu sehen, aber Hannah hatte das Gesicht abgewendet. Er sollte nicht sehen, wie es bei seinen Worten um ihren Mund zuckte.

Er spottete ihrer, weil ihre Ungebildetheit sie schon so früh an den verabredeten Platz gerieben hatte, weil sie sich wie ein Dienstmädchen zu einer heimlichen Zusammenkunft hatte bestimmen lassen.

Sie preschte die Handflächen zusammen, daß sie schmerzten.

Ob hätte sie dieser verführerischen Aufforderung doch nie Folge geleistet? — Wie anders er heute sprach, als damals in Gegenwart von Tante Thella. Beinahe verständlich klang es. Konrad Lobittens merkte, daß er einen Fehler begangen hatte. Er trat einen Schritt näher auf das junge Mädchen zu:

„Sind Sie mir böse, mein gnädiges Fräulein?“

Hannah biß sich auf die Lippen. Nur nicht gefangen nehmen lassen von dem weichen, einschmeichelnden Klang, den seine Stimme jetzt hatte.

Mit einer kurzen, hochmütigen Bewegung warf sie den Kopf in den Nacken.

„Sie haben mich sprechen wollen, Graf Lobittens“, sagte sie stief. „Ich bin gekommen in der Voraussetzung, daß Ihre schriftlichen Mitteilungen der Wahrheit entsprechen. Bitte, fassen Sie sich kurz mit dem, was Sie mit zu sagen haben.“

Sie stand sehr anrecht neben der von Sonnensfeden durchzitterten großen Mahonie. Ein paar Frühlingsdohlen von blauem, samtenem Schmelz beugten sich auf das prachtvolle Haar nieder, daß sie es fast berührten.

Lobittens dachte an seine Begegnung mit ihr auf dem Friedhofe. Damals hatte auch ein so abweisender Ausdruck in dem wunderschönen Gesicht gelegen wie jetzt. Sie hatte Haltung, das mußte ihr der Reiz lassen.

„Ich beginne nicht eher, als bis Sie mir die Versicherung geben, daß Sie mir nicht böse sind“, sagte er in fast zärtlichem Tone und suchte ihre Augen mit den seinen. Und als Hannah jetzt die Augen aufschlug, sah er, daß sie voller Tränen standen.

Konrad Lobittens erschraf.

Teufel, das hatte er verkehrt angefangen! Sie war doch sensibler, als er gedacht hatte. Und er hatte sie nicht verlegen wollen, weiß Gott nicht.

„Ich bin Ihnen nicht böse“, erwiderte das Mädchen jetzt leise. „Aber bitte, reden Sie nun!“

Lobittens lächelte schon wieder. Sie war wirklich entzückend, die kleine Baronessa.

„Ich bin einigermassen in Verlegenheit, wie ich Ihnen das beibringen soll, was ich Ihnen zu sagen habe“, begann er dann freimütig.

Sie sah ihn groß an.

„In Verlegenheit? — Bedenke!“

(Fortsetzung folgt.)

## Rechnungen

liest schnell u. sauber

Buchdruckerei G. Käßler

## Frachtbriefe

mit u. ohne Firmenbrand empfiehlt

Buchdruckerei G. Käßler.